

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Sessenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeitspaltze oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehnpaltene Zeitspaltze 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post RM. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlsruferstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 147.

Dienstag, den 17. Dezember 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Trotz wiederholter Verwarnung und Bestrafungen wird immer noch Schmutzwasser von den Hofstätten auf die Straßen abgeführt.

Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen alle Übertretungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen, die empfindliche Bestrafungen zur Folge haben werden.

Weiter wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle oberirdischen Gruben ordnungsmäßig eingezäunt und in Stand gehalten werden müssen. Abgesehen davon, daß die Befürer bei etwaigen Angliederungen haftbar sind, unterliegen sie auch der Bestrafung nach der Polizeiverordnung vom 2. Januar 1901.

Flörsheim, den 9. Dezember 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Erd- und Mauerarbeiten für die Fundamente von Ofen und Apparate in der hiesigen Gasanstalt soll im Wege des schriftlichen Angebotes vergeben werden. Angebotsformulare hierzu liegen im hiesigen Bürgermeisterei zur Abnahme bereit.

Die Öffnung der Angebote erfolgt am Mittwoch, den 18. Dezember d. J., vormittags 11 Uhr im hiesigen Bürgermeisterei. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Flörsheim, den 14. Dezember 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Brennholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 19. Dezember 1912 kommen im Flörschheimer Gemeindevwald zur Versteigerung:

1 Km. Kiefern-Knüttel,
603 „Reisnüttel,
1400 Kiefern-Wellen.

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr auf der Bohnen-
fischweide-Wieschenbürgerstraße.

Flörsheim, den 14. Dezember 1912.

Großherzog. Bürgermeisterei Flörsheim.
Hünertopf.

Bekanntmachung.

Wir bitten dringend die Regelung der fälligen Verbindlichkeiten (insbesondere Zinsen und Stammanteile) nicht bis in die letzten Tage des Dezembers hinauszuschieben, sondern sofort damit zu beginnen. (Stammanteile-Karten haben Zeit bis Februar l. J.)

Am 30. und 31. Dezember kann wegen der Arbeit zur Jahres-Abrechnung niemand mehr zugelassen werden.

Unsere Kasse ist an den beiden letzten Tagen des Jahres unbedingt geschlossen!

Vorshuß-Berein zu Flörsheim

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Votales.

Flörsheim, den 17. Dezember 1912.

Am Weihnachtsfeier. Am Sonntag, den 22. Dezbr. begeht der kath. Junglingsverein seine diesjährige Weihnachtsfeier im „Hirsch“. Schon wochenlang werden Vorbereitungen getroffen, um diese Feier recht würdig zu gestalten. Man gibt sich die größte Mühe um ein recht mannigfaltiges Programm aufstellen zu können. Nicht weniger als 12 Punkte wird das Programm umfassen. Von diesen sei besonders hervorgehoben das Theaterstück „Tapfer und Treu“ des edlen Portugiesen Prinzen Don-Fernandos Opfermut und Glaubensstreue in 5 Akten von W. A. Pannet. Außerdem sind noch hervorzuhoben die beiden Lustspiele „Der psychologische Photograph“ von Dr. Faust und „Ein Triumph der Kultur“. Die Turnabteilung des Vereins beabsichtigt eine Musterriege aufzuführen und Pyramiden zu stellen. Es ist also das Programm sehr gut gewählt und es veräume deshalb niemand, diese Feier zu besuchen. Gehen wir hin und sehen einmal, was die kath. Junglinge Flörsheims leisten. Der Eintrittspreis ist im Vergleich zu den Leistungen sehr niedrig, sodaß es jedermann ermöglicht ist, für wenig Geld einige recht gemüthliche Stunden zu verleben. Alle Freunde u. Gönner des Vereins sind aufs herzlichste eingeladen. Am Sonn-

tag Nachmittag um 3 1/4 Uhr ist eine Kindervorstellung, zu der alle Schulkinder und diejenigen, die am Abend verhindert sein sollten, aufs herzlichste eingeladen sind. Karten sind zu haben bei den Vorstandsmitgliedern u. im Pfarrhause.

Man ersucht uns um Aufnahme des Folgenden:

a Die Katholikenversammlung im Saal zum Hirsch hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Der erste Redner, Herr Weingutsbesitzer Haentlein-Hochheim verbreitete sich über die politische Lage, insbesondere über die Wichtigkeit der letzten Militärvorlage und über den Beweggrund des Zentrums für deren Annahme. Nichts ist leichter für eine Partei, betonte er treffend, als Steuern zu verweigern, um sich dadurch beim Volke beliebt zu machen. Ebenso billig und bequem war es für die Sozialdemokratie die Friedensposaune zu blasen und gegen die Fleischsteuerung Protestversammlungen abzuhalten. Ganz anders lauten die Ansichten der Anhänger genannter Partei, wenn sie in Magistraten wie Offenbach an der Hebung der Fleischnot mithelfen und mit-raten sollen. Glänzend rechtfertigte der Redner die Haltung des Zentrums zur Auslegung des Jesuitenparagraphe durch den Bundesrat. Nicht die Bekämpfung des Jesuitengesetzes macht es zum Eckstein seiner Politik, sondern die Gerechtigkeit, die durch dieses gehässige Ausnahmengesetz und seine noch unduldsamere Auslegung durch den Bundesrat mißachtet wird. Zur Jesuitenfuge selbst nahm Herr Prälat Eiderling-Cronberg das Wort. Mit wohlverdienter Schärfe beleuchtete er die Gefährlichkeit dieses Gesetzes, das Leute aus dem deutschen Reich verbannt, deren Tätigkeit die Selbstheiligung durch strenge Ascese und die Heiligung der Mitmenschen durch Abhaltung von Missionen ist. Nur aus Gefühlen der Abneigung, wie der Reichsanzler zugestehen mußte, zögert der Bundesrat, die traurigen Reste eines Kulturlampengesetzes zu beseitigen, das alle Katholiken aufs tiefste kränkt und ihre freie Religionsausübung beschneidet die ihnen zugestanden worden war. Mit Entrüstung hörten die Anwesenden von der Verhöhnung der Jesuiten durch Marburger Studenten, die der Burschenschaft Arminia angehören, was um so mehr hervorgehoben werden muß, da später aus diesen Herren unsere leitenden Regierungsbeamten genommen werden. Bei aller Toleranz könnten die 24 Millionen Katholiken nicht länger zusehen, als Bürger 4. Klasse behandelt zu werden. Mit großer Begeisterung wurde die glänzende Verteidigung der Jesuiten durch den Redner angehört und allgemeiner Beifall fand folgende Resolution an die Zentrumsfraktion und den Bundesrat: „Die versammelte kath. Gemeinde zu Flörsheim am Main hat mit Entrüstung Kenntnis genommen von der Auslegung des Jesuitenparagraphe durch den Hohen Bundesrat, insbesondere von dem gehässigen Vorgehen der badischen Regierung. Die Katholiken Flörsheims erheben daher einmütig lauten Protest gegen die ihnen widerfahrene schreiende Ungerechtigkeit und verlangen die gänzliche Aufhebung des schändlichen Jesuitengesetzes. Großen Dank wissen die Versammelten der Zentrumsfraktion für ihre Stellung im Reichstag zum Jesuitengesetz und erklären, einmütig hinter ihren Führern zu stehen.“

c Ein Bod- und Bierchießen findet während gegenwärtigen, bis jetzt gut verlaufene Bodbierfaison im Karthäuser Hof statt. Es wird dies wie folgt vor sich gehen: Jeder der ein Glas Bodbier kauft, erhält einen Freischuß und zwar wird ein lebender Bod an den die meisten Ringe Schießenden gratis abgegeben. Also auf Ihr Bodbierfreunde, laßt ein Auge auf den Bod und eins aufs Bier! Prost!

* Niederwalluf, 13. Dez. Ein neues Verkehrsprojekt wird hier viel besprochen. Es handelt sich um eine von der Stadt Mainz in Aussicht genommene Fortführung der elektrischen Bahn von Rombach nach Budenheim an das Rheinufer. Von Budenheim nach Niederwalluf soll alsdann, ähnlich wie zwischen Mainz-Rastel, mit Dampfbooten eine Trajektverbindung hergestellt werden, die den Rheingauer Verkehr über den Rhein nach der Elektrischen leiten soll.

* Eltville, 16. Dez. Eine neue Turngemeinde Eltville hat sich jetzt hier gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Herr Jean Jßland sen. gewählt.

* Mittelheim, 16. Dez. (Walnußpflege.) Die Gemeindevorstellung hat beschlossen, in der Gemarkung

Mittelheim wieder die Walnuß-Zucht zu heben. Im Walddistrikt „Heide“ ist heute eine große Anzahl junger Walnußbäume angepflanzt worden und es sind noch mehrere Anpflanzungen in anderen Distrikten geplant.

Reklamen.

Lebertran!

Mit Beginn der kühleren Jahreszeit möchten wir nicht verfehlen, unsere verehrten Leser und Leserinnen wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß es an der Zeit ist, wie alljährlich auch in diesem Jahre mit einer Lebertran-Kur zu beginnen. Die vorzüglichen Eigenschaften dieses besten und natürlichsten Haus- und Heilmittels sind bekannt. Wer Kinder und eine Familie hat, sollte diesen die Wohlthaten einer Kur während der Winter-Monate zugute kommen lassen. Seit mehr denn 200 bis 300 Jahren wurde von den Ärzten Lebertran als ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen Drüsen-Krankheiten, Strofeln, rheumatische Leiden, Schwächezustände, Blutarmut, Husten, Schwindel u. eingeführt und bis auf den heutigen Tag hat derselbe seinen guten Namen und Ruf in der Heilkunde bewahrt; er fehlt als Haus- und Heilmittel fast in keiner Familie, sobald die kühleren Jahreszeit beginnt. Wir möchten nun ganz besonders auf einen Lebertran hinweisen, der unter strenger Bewahrung seiner natürlichen Eigenschaften, die die Natur ihm verliehen, aber mit allen Vorzügen der modernen Technik und Verbesserungen versehen, durch die Firma Apotheker Wth. Lahusen in Bremen seit 25 Jahren in den Handel gebracht wird. Dieser ist als ein vollkommenster und vervollständigter Lebertran zu bezeichnen, dem zur Erhöhung der Wirksamkeit bei einer größeren Anzahl von Krankheiten das energisch auf Blut wirkende Jod-Eisen chemisch hinzugefügt ist. Ebenso ist auf eine Verbesserung des Geschmades bis zur äußersten Vervollkommenheit hingewirkt. Dieser Lebertran ist allmählich ein lieber Bekannter in jeder Familie geworden. Es ist der weit und breit bekannte Lahusens Jod-Eisen-Lebertran mit Schutznamen „Jodella“. Viele ärztliche Atteste bezeugen diesem Lebertran, daß er in jeder Hinsicht vollkommen ist und warm empfohlen werden kann. Er findet besonders bei Drüsen, Strofeln, Engl. Krankheit, Blutarmut, Schwindel, Gicht, Rheuma Anwendung. Die Firma ist gern bereit, auf Wunsch alles Nähere darüber mitzuteilen. „Jodella“ ist in allen Apotheken zu haben.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch Quatember. 6 Uhr hl. Messe für Ludwig u. Katharina Schneider, 6 1/2 Uhr Korateamt für Joh. Flörschheimer, nachm. 1/4 bis 7 Uhr hl. Beicht.
Donnerstag 6 Uhr hl. Messe für Kath. Michel, 6 1/2 Uhr gestiftete Engelmesse für Joh. Paul Weilbacher und Ehefr., nachm. 3-7 Uhr hl. Beicht.

Bereins-Nachrichten.

Klub Gemüthlichkeit. Montag, den 23. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr Versammlung mit Freibier und Hackfleisch. Wegen wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.
Kath. Junglingsverein. Heute Abend 8 1/2 Uhr im Hirsch Alt 3-5, Mittwoch 8 Uhr Alt 1-5, Donnerstag 8 1/2 Uhr die beiden lustigen Stücke.
Flörschheimer Ruder-Verein 1908 E. B. Heute Dienstag Abend 1/2 9 Uhr Vorstandssitzung bei Corn. Dienst (Anker).
Gesangsverein Niedertranz. Jeden Montag Abend 1/2 9 Uhr Singstunde im Tannus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Hofrat Max Behrend.

Dienstag, 17. Dez., abends 7 Uhr „Im weißen Rößl“ Lustspiel in 3 Aufzügen von O. Blumenthal und G. Kadelburg „Als ich wiederkam“. Schwan in 3 Aufzügen v. O. Blumenthal u. G. Kadelburg. Kleine Preise. Ende gegen 11 Uhr.
Mittwoch, 18. Dez., abends 8 Uhr Volksvorstellung „Wallenstein Tod“. Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. Volkstümliche Preise. Ende 11 Uhr.
Donnerstag, 19. Dez., abends 7 Uhr „Ariadne auf Naxos“. Oper in einem Aufzuge von Hugo von Hoffmannsthal Musik von Richard Strauss, zu spielen nach dem Bürger als Edelmann. Gewöhnl. Erhöhte Preise. Ende 10 1/2 Uhr.
Freitag, 20. Dez., abends 7 1/2 Uhr „Die leuchtende Sufanne“. Operette in 3 Akten von Jean Gilbert. Gewöhnliche Preise. Ende 10 1/2 Uhr.
Samstag, 21. Dez., abends 7 Uhr „Nachdem als Erzieher“. Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst. Kleine Preise. Ende 9 1/2 Uhr.
Sonntag, 22. Dez., nachmittags 3 Uhr „Polnische Wirtschaft“. Operette in 3 Akten v. Kurt Kraus und Gg. Donawski. Ermäßigte Preise. Ende 5 1/2 Uhr. Abends 7 Uhr „Der Arzt wider Willen“. Oper in 3 Akten von Charles Gounod. „Die Puppenfee“. Großes Ballet. Gewöhnliche Preise. Ende 10 1/2 Uhr.

Der Thronwechsel in Bayern.

Wenn die bayerische Königsmacht von dem verewigten Prinzen Luitpold auf seinen Sohn Ludwig übergeht, so ist das ein Thronwechsel, aber man darf ihn streng genommen, nicht so nennen. In Bayern ist nämlich sachlich alles in schönster Ordnung, da das Herrscherhaus in zahlreichen regierungsfähigen Gliedern mehrerer Generationen blüht und von der allgemeinen und höchsten Liebe und Verehrung des Volkes getragen wird. Aber seit 26 Jahren wird die Königsmacht ausgeübt in der Form einer Verweserschaft, der Regentenschaft in Stellvertretung des unheilbar geisteskranken nominellen Königs Otto. Wer König ist, heißt Verweser, und wer König heißt, ist ein armer, ohnmächtiger Kranke. Prinzregent Luitpold hat jeden Eingriff in diese eigenartigen Verhältnisse sich verjagt. Unter seinem Sohn und Nachfolger könnte man schon eher daran denken, den gegebenen Verhältnissen auch die entsprechende Form zu geben; denn nunmehr sind die Zweifel und Bedenken, die bei der Katastrophe von 1886 sich in einigen Volkskreisen unangenehm bemerkbar machten, vollständig bis auf den letzten Rest ausgeräumt. Ob jetzt das bayerische Ministerium dem neuen Regenten eine Verfassungsänderung anträgt, wird, ist freilich noch zweifelhaft, und mindestens ebenso zweifelhaft dürfte die Zustimmung des Prinzen Ludwig sein. Vielleicht wird man nach wie vor von einem Eingriff in den natürlichen Lauf der Dinge absehen.

Wenn Prinz Ludwig auch nur Verweser und königliche Hoheit heißt, so hat er doch die volle Majestät und Macht des Königs von Bayern; denn die Liebe und das Vertrauen seines Volkes wird ihm von Anfang an in außerordentlichem Maße zu teil. Einerseits durch die überreiche Erbschaft an moralischen Gütern, die ihm der hochverdiente, treu bewährte, vom ganzen Volke verehrte Vater hinterläßt. Andererseits durch die eigene Tüchtigkeit, die Prinz Ludwig schon seither im öffentlichen Leben glänzend bewiesen hat. Das Dichtwort: „Was Du ererbst von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ hat der neue Herrscher seit langen Jahren schon in eifriger und geeigneter Arbeit für das Volkswohl bewährt. Ohne jemals die Grenzen zu überschreiten, die Recht und Sitte dem Thronfolger ziehen, hat er bereits seit langen Jahren sich eine wahre Volksliebe in Bayern und zugleich die höchste Wertschätzung im ganzen Deutschland erworben. Der wahrhaft würdige hoffnungsvolle Nachfolger eines verehrungswürdigen und hochverdienten Herrschers!

Bei den Nachrichten auf den verewigten Prinzregenten wird des öfteren der Vergleich mit dem alten Kaiser Wilhelm gezogen. Die Ähnlichkeit der Gesichte und der Charaktere ist in der Tat auffallend. Beide nachgeborene Prinzen, beide erst in vorgerückten Jahren zur Herrschaft berufen, infolge geistlicher Erkrankung des Königs; beide trotz anfänglicher Mißbilligungen zur allgemeinen Liebe und Verehrung gelangt; beide mit einer seltenen Mäßigkeit bis in den Anfang des zehnten Lebensjahrzehntes gelehrt und also trotz der späten Berufung zu einer erfolgreichen Herrschertätigkeit von 26 Jahren befähigt; beide Männer mit gesundem Menschenverstand, ohne Genie und Leidenschaft, einfach und wieder, gewissenhaft und fest, pflichttreu bis in die letzte Faser ihres Denkens und Willens. Das Wirken des Prinzregenten von Bayern hat natürlich nicht jene weltgeschichtliche Tragweite erreichen können, wie die Regierungsjahre des Kaisers und Königs Wilhelm I. Aber für ihre solide Arbeit in ihrem Berufe verdienen sie gleiches Lob.

Die solide Arbeit für das Wohl des Volkes, des Staates und des Reiches ist gewiß auch das Zeichen, unter dem die Regierung des Prinzen Ludwig stehen wird. Seine geistige Eigenart und die geringere Zahl der Lebensjahre bringt vielleicht eine stärkere Initiative mit sich, aber schwerlich Ueberraschungen und Seitenwippen. Prinz Ludwig hat schon öfter seine echt männliche Geradsinnigkeit, Offenheit und Energie bewiesen; zugleich aber auch eine unbefleckte Gerechtigkeit, einen großen praktischen Sinn, eine richtige realpolitische Begabung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Um die Fleischversorgung der Städte zu regeln, ist die Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz bemüht, Viehgenossenschaften mit Lieferungsanträgen zu gründen. Auf eine Rundreise bei den Land-

wirten liegen bereits sehr viele Beitrittserklärungen vor. In Köln ist die Errichtung einer landwirtschaftlichen Viehverkaufsstelle beabsichtigt, an der sich die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, die Landwirtschaftskammer für Hannover, der Rheinische Bauernverein in Köln und die Viehzentrale in Berlin beteiligen werden.

Frankreich.

* Der „Figaro“ erzählt, daß Leon Bourgeois erklärt habe, daß es ihm infolge seiner angegriffenen Gesundheit nicht möglich sei, die Kandidatur der französischen Präsidentschaft anzunehmen.

China.

Die „Agence d'Extreme-Orient“ meldet aus Peking: Die verlaute, hat der sechsjährige Kaiser von China einen Gehirnschlag erlitten. Die Kaiserin-Mutter hat alle hohen Beamten in das Palais entboten, und man befürchtet einen schlimmen Ausgang. Trotzdem werden keine Bulletin über den Gesundheitszustand veröffentlicht.

Hof und Gesellschaft.

* Verlobung im österreichischen Kaiserhause. Im nichtamtlichen Teile der „Wiener Zeitung“ wird mitgeteilt: Erzherzogin Eleonora, die älteste Tochter des Erzherzogspaares Karl Stephan, hat sich, einer mehrjährigen Herzensneigung folgend, mit Wissen des Kaisers und Zustimmung ihrer Eltern, im Laufe des September mit dem Vintnersleutnant Alfons von Kloss verlobt. Erzherzogin Eleonora hat aus eigenem Willen auf alle ihr gebührende Rechte und Ansprüche verzichtet. Die Vermählung wird im engsten Familienkreise Ende Januar stattfinden.

Zum Tode des Prinzregenten.

Die Beisetzung.

Die „Korrespondenz Hofmann“ meldet: Im Hinblick auf die Pressemeldungen, daß das Herz des Prinzregenten Luitpold einbalsamiert werde wie die Herzen der verstorbenen Bayernkönige und dann nach Altötting gebracht werden solle, wird hiermit festgestellt, daß auf den ausdrücklichen Wunsch des Verewigten auch das Herz in der Gruft der Theatiner-Hofkirche beigesetzt wird.

Der Kaiser trifft Donnerstag früh in Begleitung des Reichskanzlers zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in München ein und reist abends wieder ab.

Prinzregent Ludwig.

Prinzregent Ludwig wohnte am Samstag vor der Ueberführung der Leiche des verstorbenen Regenten mit der königlichen Familie der Messe und Einsegnung im Sterbezimmer bei.

Samstag vormittag empfing der Regent das gesamte Staatsministerium, sowie die beiden Bürgermeister und die beiden Vorstände des Gemeindefollegiums, die vorher eine kostbare Kranzspende an der Bahre des Regenten Luitpold niedergelegt hatten, in Audienz.

Prinzregent Ludwig hat an den Präsidenten des Reichstages in Beantwortung von dessen Beileidskundgebung folgendes Telegramm gerichtet: „An den Herrn Präsidenten des Reichstages, Berlin. Die erhebende Kundgebung, in der der Reichstag meines in Gott ruhenden unvergessenen Vaters gedachte, und das ehrende Gedenken, das er dem Verdienst des Entschlafenen um die Einigung des deutschen Volkes und das Wohl des Reiches gewidmet hat, rührten mich tief. Ich bitte Sie, dem Reichstag meinen innigsten Dank zu übermitteln. Ludwig, Prinzregent von Bayern.“

Der Kaiser hat an den Prinzregenten Ludwig folgendes Telegramm gerichtet: „Herzlichen und innigen Dank für die treuen Gefühle, die Du mir in Deinem freundschaftlichen Telegramm ausgesprochen hast. Die alte Freundschaft, die uns verbindet, wird in der neuen verantwortungsvollen Stellung, die Du jetzt einnimmst, für unseres Reiches Wohl besonders fruchtbringend sein. Ich bin überzeugt, daß das innige Einvernehmen, das unter Deinem hochseligen treuen Vater zwischen Bismarck und Hohenzollern bestand, auch zwischen uns in guten und bösen Zeiten sich erproben wird. Wilhelm I. R.“

Die Tante küßte sie zärtlich. „Vielleicht! — Aber seien wir froh, daß nicht der Freie Dein Gatte geworden ist. Ich habe Vorkaufsrecht und lieben gelernt — er ist Deiner durchaus würdig. Hoffen wir, daß er uns wiedergegeben wird.“

Die beiden verankerten in trübem Schweigen. Die Zeit schien Pertha still zu stehen; noch niemals waren ihr die Stunden so lang geworden. Sie wußte wohl, daß Crawford sein Heiratsverbot nicht würde, um Ermonth so bald als möglich zu erreichen. Und doch war es ihr, als kämen sie nicht von der Stelle — als müßte es Nacht sein, wenn sie im Hause ankämen.

Der Ruch wurde serviert, aber die junge Frau brachte keinen Bissen über die Lippen. Da auch Tante Anna nichts essen mochte, ließ sie wieder abtragen und ging auf das Deck hinauf.

Sie fuhren jetzt parallel mit der englischen Küste. Schnellich blühte Pertha nach dem Lande, wo sich ihr Gatte aufhielt — Keilen noch trennten sie von ihm, und ihr schien es, als wühlte die Entfernung noch, anstatt sich zu verringern.

Sie hatte sich einen Klappstuhl genommen und setzte sich so, daß sie das Land im Auge behielt. Schließlich gab sie ihren Platz jedoch wieder auf; denn Paul von Randow, der sich bis dahin still verhalten hatte, begann wieder zu toben und zu schreien.

Crawford kam, als er das hörte, von der Brücke herunter. Pertha folgte ihm, als er die Treppe zu den Kabinen hinunterstieg, und sah, wie er die Thür zu der Kabine ein wenig öffnete, in der sich der Freier befand.

Der Kapitän wechselte ein paar Worte mit den Matrosen, die als Wächter bestellt waren, und drückte die Thür wieder ins Schloß. In seiner Herzknechtlichkeit vergaß er jedoch, den Riegel wieder vorzuschieben — das Gefängnis war offen.

Pertha lehrte mit ihm zusammen an Deck zurück und fragte ihn, was er den Matrosen gesagt habe.

Sie halten ihn für betrunken,“ erwiderte er. „Ich habe, um diese Meinung zu festigen, einen kleinen Trick angewendet. Heute morgen schickte ich den einen von ihnen in die Kajüte ihres Gatten, um die geleerten Cognakflaschen zu holen. Ich

Der Balkankrieg.

Die Konful-Affäre.

Der zur Untersuchung der Affären Prohaska und Tach entlassene Konful Ebl ist aus Belgrad in Wien eingetroffen und hat sich dem auswärtigen Amt bereits vorgestellt. Konful Ebl wird den Bericht über seine Mission durch mündliche Mitteilungen über seine Wahrnehmungen in Prinsren und Mitrovitsa ergänzen. Ein Bericht darüber soll in kürzester Zeit veröffentlicht werden. Ebl hob das Entgegenkommen der serbischen Behörden hervor und äußerte, er habe den Konful Prohaska in bester Gesundheit in Meserab zurückgelassen. Man zweifelt in Wien nicht, daß die serbische Regierung in der Affäre Prohaska Genugthuung geben werde.

Anschluß Bulgariens an den Dreibund.

Der „Figaro“ will von gut informierter Seite erfahren haben, daß Bulgarien dem Dreibund beitreten werde. König Ferdinand, der vor einigen Tagen in Wien gewesen sei, sei im Begriff, ein Abkommen mit Oesterreich-Ungarn abzuschließen. Wenn diese Nachricht richtig ist, würde Serbien seine Ansprüche aufgeben müssen, der europäische Friede wäre dann nicht mehr bedroht.

Türkisch-griechische Kämpfe.

Amlich verlaute, daß nach einer dem Ministerium des Innern zugegangenen Depesche die Entsetzung Janinas gelungen sei. Das Communiqué hat folgenden Wortlaut: Oestlich und südwestlich von Janina haben die Griechen zwei große Niederlagen erlitten und sind völlig geschlagen und zurückgeworfen. Sie haben dabei schwere Verluste erlitten. Diese Siege haben Janina von den Belagerern befreit. Die Griechen mußten ihren Marsch nach Ballona aufgeben und sich nach der Grenze zurückziehen.

Tschechische Spenden.

Den Balkanstaaten gingen an Spenden für die Verwundenen von tschechischen Vereinen im ganzen bisher 800 000 Kronen zu. Hiervon entfielen auf Spenden der tschechischen Solosisten etwa 235 000 Kronen.

Der Zar an König Carol.

Das Handschreiben des Kaisers Nikolaus an König Carol hat folgenden Wortlaut:

Mein Herr Bruder! Von dem Wunsch befeelt, die hohen militärischen Tugenden Eurer Majestät zu ehren, sowie die Erinnerung an die kostbare Waffenbrüderschaft unserer beiden Länder zur Zeit, als sich die rumänische Armee unter der hohen Führung Eurer Majestät in dem unvergesslichen Jahre 1877 mit Glanz bedeckte, zu befestigen, habe ich Sie am 17. September zum Marschall meiner Armee ernannt und meinen treuen Onkel, den Großfürsten Nikolaus Michailowitsch, beauftragt, Ihnen in meinem Namen an denkwürdigen Tage der Einnahme von Plewna den Marschallstab zu überbringen.

Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß Eure Majestät in diesem Akt einen neuen Beweis meiner unwandelbaren Gefühle für Sie zu erblicken geruhen werden. Die Freundschaft, die uns vereint, wird, ich bin davon überzeugt, dazu dienen, die Bande der Brüderschaft zwischen unseren beiden Völkern fester zu knüpfen. Indem ich meine Wünsche für die Wohlfahrt und den Erfolg Rumaniens unter der weisen Regierung Eurer Majestät zum Ausdruck bringe, bitte ich Sie, die Versicherung der hohen Achtung und der unwandelbaren Anhänglichkeit entgegenzunehmen, mit der ich, mein Herr Bruder, bin

Eurer Majestät guter Bruder Nikolaus.

Aus aller Welt.

Das Opfer des Messerflechers. Im Kreisstranzenhause zu Aachen fand die Obduktion der Leiche der Frau Aarstedt statt, die bekanntlich ein Opfer eines Rauten Messerflechers wurde und jetzt vor zwei Tagen gestorben ist. Zu der Obduktion wurde der Messerflecher Mettelstroh nach Aachen gebracht und dort der Leiche gegenübergestellt. Mettelstroh hatte sein ursprüngliches Geständnis vor einigen Tagen widerrufen. Angesichts der Leiche brach er vollständig zusammen und gab die Tat zu, die er darauf eingehend schilderte.

Trübsinniger Mörder. Aus Dessau wird berichtet: Die Stutart des Musikleiters Emeralsleben, der

hatte jedoch dafür gesorgt, daß er statt zwei deren vier vorfinden würde.“

Er lachte und fuhr dann fort:

Sie hätten das verdunte Gesicht des Mannes sehen müssen, als er sie mir brachte. Ich stellte mich natürlich auch sehr erstaunt, daß ein Mensch überhaupt so viel vertragen könne; seitdem jedoch steht hier auf dem Schiff kein Mensch mehr ein andere Erklärung für das Benehmen Randows als Trunkenheit.“

Sie gingen zusammen auf dem Deck hin und wieder. Pertha hat ihn noch einmal, die Pinaffe bereit zu halten; sie wollte nicht einen Augenblick verlieren.

Der Kapitän versicherte ihr, daß sie alles bereit finden würde, und fragte dann:

Haben Sie vielleicht schon irgend einen Plan, wie Sie nach Ihrem Gatten forschen wollen?“

Pertha bejahte.

Ich will nach der Holroyd-Straße gehen — dort suchte ich die Amerikaner gestern auf. Sind sie nicht mehr da, geht ich zur Polizei und benachrichtige sie von allem. Außerdem telegraphiere ich sofort an Bernardi, daß er nach England kommt.“

Haben Sie auch bedacht, daß Sie damit Ihr Geheimnis preisgeben — daß die ganze abenteuerliche Geschichte an die Öffentlichkeit gelangt?“

Was tut das, wenn es sich um die Sicherheit meines Gatten handelt? — Und wenn ihm schon etwas geschehen sein sollte, würde ich mich an diesen Schurken rächen, wenn ich sie auch bis ans Ende der Welt verfolgen lassen möchte. Sie sollen nicht ungestraft einen Mord begehen, nur weil ich mich vor dem Berliner Ratshof schützte.“

Crawford nickte.

Das ist tapfer und durchaus richtig gehandelt. Was gedenken Sie jedoch mit Herrn von Randow zu beginnen?“

Pertha überlegte einen Augenblick. „Es wird das Beste sein, wir behalten ihn vorläufig an Bord,“ sagte sie. „Wir können dann einen deutschen Hafen, am liebsten Hamburg, anlaufen und von dort aus Doktor Baummann benachrichtigen, daß er seinen ehemaligen Patienten wieder abholen läßt. Ich möchte nicht gern noch weitere Scherereien mit der englischen Polizei haben, die unvermeidlich wären, wenn

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nein,“ sagte sie und schüttelte den Kopf. „Darauf dürfen wir nicht rechnen. Meine einzige Hoffnung ist, daß er Ermonth so gleich verlassen oder den Detektiv Bernardi zu Hilfe gerufen hat. Vielleicht ihm dieser Mann seinen Beistand, brauchen wir uns allerdings nicht zu sorgen.“

Jedenfalls werde ich mein möglichstes tun, den Hasen so bald als möglich zu erreichen. Um halb fünf spätestens werden wir dort eintreffen, wir können uns dann sofort nach Herrn Burkhart auf die Suche machen.“

Pertha nickte.

Lassen Sie mir die Pinaffe bereit halten,“ sagte sie noch.

Ich will an Land gehen, sowie die Nacht Anker geworfen hat.“ Kapitän Crawford verbeugte sich und ging. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen, wandte sich Pertha an ihre Tante.

Ich bin Dir bis jetzt die Erklärung für all diese Ereignisse schuldig geblieben,“ sagte sie. „Nun, da wir für den Augenblick doch nichts tun können, will ich Dir beichten.“

Sie schlang ihren Arm um den Nacken der Matrone und begann, der Tante die Geschichte ihrer Pein zu erzählen. Es war im großen und ganzen das gleiche, was sie vorhin Kapitän Crawford berichtet hatte, nur daß sie jetzt auch über die Dresdenener Zusammenkunft die Wahrheit sagte.

Die alte Dame hatte ihre Rechte mit keinem Wort unterbrochen. Als Pertha nun schwieg, sagte sie:

Ich bin eigentlich froh, daß ich erst heute, nach Deiner Hochzeit, die Wahrheit erfahre. Ich wäre vielleicht ein wenig voreingenommen gewesen gegen einen Mann, der für Geld einen andern aus dem Irrenhause befreien will. Er muß sich damals wirklich in sehr schlimmen Verhältnissen befunden haben.“

Aber Pertha schüttelte gedankenvoll den Kopf.

Nein, Tantechen, das war nicht der Grund, weshalb er meinen Vorschlag annahm.

feinerzeit den Hauptmann Kestch vom 18. Infanterie-Regiment vom Kasernenhospiz aus erschoss und sich darauf selber das Leben nahm, erfährt jetzt gewissermaßen ihre endgültige Erklärung durch die Feststellung, daß Emerseleben erblich belastet war. Sein Bruder ist nämlich in die Irrenanstalt Dornburg eingeliefert worden, und es ist nunmehr sicher, daß die Geisteskrankheit in der Familie vererbt ist.

Drei Kinder erstickt. Bei einem Brand in A e b e r bei Danzig erlitten drei Kinder den Erstickungstod. Die Eltern befanden sich auswärts bei der Arbeit.

Ein zweiter Simplontunnel. Aus Bern wird berichtet: Der Beginn der Arbeiten für den zweiten Simplontunnel hat stattgefunden. Man rechnet damit, daß sie etwa sieben Jahre dauern werden.

Die Medalliance am Rarenhofe. Zu der Affäre des Großfürsten Michael Alexandrowitsch meldet das „Neue Wiener Tagblatt“ aus Petersburg, der Großfürst habe die Tatsache, daß er sich in Italien mit Frau Brühl habe trauen lassen, dem Jaren in einem Schreiben mitgeteilt, in dem er einen sehr kühlen und trübseligen Ton angeschlagen habe. In schonungsloser Weise soll nämlich der Brief, wie man in Hofkreisen erzählt, auf die Krankheit des kleinen Thronfolgers Bezug genommen und mit den Worten geschlossen haben: „Ich muß dich wissen lassen, daß Du auf mich in keiner Weise für die Thronfolge zu rechnen hast.“

Abgewiesene Anträge. Der französische Staatsrat hat die Schadenersatzforderung, die der Vater eines bei der Katastrophe des Panzerschiffes „Jena“ getöteten Obermanns an das Marineministerium gerichtet hatte, mit der Begründung abgelehnt, daß es sich bei der Katastrophe um einen Fall höherer Gewalt gehandelt habe.

Eifersuchts-Drama. Nach einer Blättermeldung wurde der Reims Champagner-Fabrikant und Rennstallbesitzer Walter de M u m von einer Amerikanerin, namens Barnes, aus Eifersucht durch Revolverbeschüsse schwer verwundet. Frau Barnes, gegen die übrigens keinerlei Strafanzeige erstattet worden ist, hat sich nach London geflüchtet.

Automobilunglück. In der Nähe von Cham b e r y fuhr ein Automobil in eine von einer Uebung heimkehrende Truppenabteilung. Zehn Soldaten wurden verwundet, darunter mehrere sehr schwer. Der Chauffeur des Automobils ist verhaftet worden.

Londoner Apachen in Paris. Der Pariser Deputierte Denis beabsichtigt, an den Minister des Innern die Anfrage zu richten, welche Maßnahmen er ergreifen habe, um die aus Furcht vor der in England eingeführten Prügelstrafe nach Paris überfiehenden Londoner Apachen und Zuhälter aus Frankreich auszuweisen.

Verbot der Teilnahme am Ausstand. Der Seepreßrat von N o r f o r k verbietet den Arsenalarbeitern, sich dem Ausstand anzuschließen, den der allgemeine Arbeiterverband zum Zeichen des Protestes gegen den Krieg für den 16. d. M. angeordnet hat. Zur Hintanhaltung irgend welcher Kundgebungen werden militärische Vorkehrungen getroffen werden.

Handel und Verkehr.

4 Zum bargeldlosen Zahlungsverkehr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zur Förderung der bargeldlosen Zahlungen werden seit Jahresfrist bei den an Reichsbankplätzen befindlichen Kassen der Reichspostverwaltung außer Postschek und Reichsbankschek auch Schek auf Bankanstellen, Genossenschaften und Sparkassen in Zahlung genommen, wenn die im Schek bezogene genannte Bank usw. ihre Geschäftsstelle im Orte hat und ein Girokonto bei der Reichsbankstelle des Ortes unterhält. Derartige Schek können u. a. in Zahlung gegeben werden bei Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlarten, beim Einkauf von Wertzeichen im Betrage von mindestens 20 Mark, bei Entrichtung von Fernspreckgebühren, gesunden Portobeträgen, Telegrammgebühren, Zeitungsgebl., Schließgebühren. Die mit Schek eingelieferten Postanweisungen und Zahlarten werden von den Postanstalten abgehandelt, sobald die Reichsbank den Betrag der Postlaste aufgeschrieben hat; es ist dafür gesorgt, daß diese Gutschrift möglichst rasch erfolgen kann. Eine vorzeitige Abhebung der Postanweisungen und Zahlarten — vor der Gutschrift — tritt jedoch ein, wenn die Teilnehmer an dem Verfahren für die von ihnen ausgehenden Postanweisungen und Zahlarten beim Postamt bis zur Höhe der Einzahlungen Sicherheit geleistet haben. Die

von öffentlichen Behörden, Kassen und Anstalten, sowie von Sparkassen der Kreise, Stadt- und Landgemeinden aufgelieferten mit Schek beglichener Postanweisungen und Zahlarten werden ohne Sicherheitsleistung vor der Gutschrift der Schek abgehandelt, wenn sich die Behörde mit der Postanstalt über das ein für allemal zu beobachtende Einlieferungsverfahren verständigt hat.

Vermischtes.

Die größte deutsche Behörde ist wohl der Verwaltungsbetrieb der Stadt Berlin, der fast täglich sich neu und umfassender verzweigt. Er ist dadurch schon so kompliziert geworden, daß man sich mit ernsthaften Erwägungen beschäftigt, wie man den größeren Apparat durch eine größere Dezentralisierung — der größeren Selbständigmachung einzelner Ressorts — die Geschäftsführung zu erleichtern. Welche ungeheure Arbeit ein derartiger Betrieb bedeutet, ergibt sich aus zwei Zahlen allein: Die Verwaltung der Stadt Berlin beschäftigt täglich 8000 Ein- und 15 000 Ausgänge!

Ein Jagow-Erlass in Australien. In Neusüdwales hat die Polizei, wie in so manchen anderen Staaten verordnet, daß die Damen die Spitzen von hervorsteckenden Hutnadeln auf irgend eine Weise gefahrlos zu machen hätten. Als Protest gegen diese Verordnung veranstalteten die Damen einen Demonstrationsszug mit unbefähigten Hutnadeln von ungeheuren Dimensionen: Nicht weniger als 60 der Demonstrantinnen wurden daraufhin von der Polizei festgenommen, weil sie sich jedoch im Arreste hartnäckig, Nahrung zu sich zu nehmen, um auf diese Weise die Behörden zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Das gelang ihnen freilich nicht, und seitdem sind die Männer auch in Australien vor unbeabsichtigten Attentaten in Sicherheit.

Weibliche Aerzte in Indien. Bereits heute sind in Indien über 200 Aerztinnen tätig; es könnten aber ruhig zehnmal so viel dort sein und man würde noch überreich für sie zu tun haben. Die indischen Frauen wollen von weiblichen Ärzten behandelt sein; sie geben lieber an einer Krankheit zugrunde, ehe sie sich einem männlichen Arzte anvertrauen. Bereits im Jahre 1885 errichtete man in Delhi das erste Krankenhaus für Kinder und Frauen; da man damals noch keine Frauen als Aerzte bekommen konnte, begnügte man sich mit gutgeschulten Pflegerinnen, die aus Anleitung der Aerzte die Frauen behandelten. Heute arbeitet ein Heer von Krankenschwestern in den indischen Frauenhospitälern. Die englische Regierung unterstützt denn auch die Errichtung von derartigen Krankenanstalten; gegenwärtig befinden sich acht große Krankenhäuser im Bau. In nächster Zeit wird auch die Zahl der Aerztinnen vermehrt werden müssen. Leider liegt nur ein sehr geringes Angebot vor, da die Damen es vorziehen, in ihrer Heimat zu bleiben, ehe sie sich dem ungesunden Klima der indischen Küstenstädte aussetzen.

Ein Fisch, der in heißem Wasser lebt. Die „Fr. Ztg.“ berichtet: Daß in den heißen Quellen des Yellowstone-Parks Algen bei einer Temperatur von 60 Gr. gedeihen, ist seit langem bekannt; daß aber auch Wirbeltiere in heißem Wasser unter Umständen leben können, hat nun jüngst der hervorragende amerikanische Physiologe J. Loeb in einer Reihe merkwürdiger Versuche nachgewiesen. Loeb hat einen Seefisch, den Fundulus, zunächst 30 Stunden lang in Wasser von 27 Gr. Celsius gehalten und ihn dann plötzlich in Wasser von 35 Grad geworfen. Merkwürdigerweise reagierte der Fisch hierauf gar nicht, sondern schien sich ganz wohl zu fühlen. Der Aufenthalt in dem um 8 Grade kälteren Wasser schien ihn gegen das heißere immunisiert zu haben. Als der Fisch dann einen ganzen Monat lang in kühlem Wasser von 10 bis 14 Grad gelebt hatte, hatte er die Fähigkeit, in heißem Wasser zu leben, noch nicht eingebüßt, und er behielt sie sogar, nachdem er weitere vierzehn Tage hindurch in eiskaltem Wasser gelebt hatte. Professor Loeb hat bisher für diese merkwürdige Erscheinung keine befriedigende Erklärung finden können. Als mögliche Erklärung hat er die Hypothese aufgestellt, der Fisch bilde während des Aufenthaltes im warmen Wasser eine Art Schutzstoff in sich aus, der ihn auch gegen noch höhere Temperaturen sichere.

Weihnachtspädagogik.

Es ist ein mindestens sehr einseitiges Wort, jenes allbekannte griechische, daß nur der gesunde Mensch ergötze werde. Jedes Erlebnis erzieht am Menschen, das große viel, das kleine wenig, das fröhliche aber

auf jeden Fall, ebenso wie das schmerzliche. Weihnachtsen aber ist das größte Fest der Jugend, und darum auch ein großer Erzieher der Jugend. Wenn's die Eltern merken und noch ein bißchen bewußt nachhelfen, läßt sich das Weihnachtsfest mit seiner vielseitigen Freude sogar zu einem Hauptfaktor der Kindererziehung machen.

Nicht nur so, wie es meistens geschieht, daß nur dem „altigen Kinde“ Christkindens Gaben und Lichter versprochen werden, obwohl auch das immerhin schon etwas ist. Denn die selbstlose Güte, die um ihrer selbst willen die Pflicht erfüllt, ist ja auch für Erwachsene noch schwer genug. Das unmündige Kind bringt „gut“ und „böse“ noch in sehr durchsichtigem Zusammenhange mit seinem Wohl und Wehe. Was noch kein Fehler ist! Denn erst müssen überhaupt einmal gute Gewohnheiten in ihm wachsen und stark werden. Da können sie eine selbstthätige Stütze als Halt schon bekommen, wie junge Bäumchen, die später dann doch kräftig genug werden, um ohne Pfahl selbst Stürmen zu trotzen.

Also die alte Zuckerbrot- und Kutenpädagogik ist für das Kindesalter unentbehrlich. Und in diesem Rahmen mag auch das Kapitel „Weihnachten“ ruhig bleiben. Doch zeigt neben diesem primitiven Zuge gerade das Weihnachtsfest auch schon die Ansätze zu höheren Sittlichkeitsformen.

Das Kind will ja nicht nur beschenkt werden, es will auch selbst schenken. Die Freude des Schenkenden, seine Würde, sein Kraft- und Bewußtsein will's auch schon genießen. Die Befriedigung eines anderen Beglückten ist auch ihm schon eine wohlthuende Vorstellung. Die Mitfreude wächst neben dem Mitleid. Und das mag der weise Erzieher im Kinde stärken. Er spreche mit ihm darüber, daß er selbst sich klarer der menschlichen Schönheit des Schenkens bewußt werde. Und er hindere seinen Drang zu schenken niemals ohne triftigen Grund.

Am meisten Freude aber macht das Schenken des Schenkenden. Der nur Altes, Abgelegtes oder Gefallenes verschenkt, der hat kurzen Genuß. Wie anders, wer für jemand, den er erfreuen möchte, selbst etwas arbeitet! Er genießt die Geberfreude während des ganzen Tuns. Welch' reizendes Bild, wenn das kleine 5 oder 6jährige Mädchen eifrig seine bescheidenen Krebstücklein auf ein Bündchen oder Deckchen sticht! Oder wenn der Knabe irgend etwas zusammenbastelt, von dessen Unentbehrlichkeit für den Beschenkten er selbst tief durchdrungen ist. Freude und Liebe zur Arbeit und Geduld, auch mit Schwierigkeiten fertig zu werden, und der stolze Wunsch, alles „allein zu machen“, nirgends treffen sich diese bedeutsamen sittlichen Werte so innig wieder zusammen wie vor Weihnachten. Hilf deinen Kindern dabei. Gib ihnen Wünsche an von dir oder Verwandten und Bekannten, die sie durch eigene Arbeit erfüllen können, du machst sie glücklich und — erziebst sie dadurch.

Und dazu noch eins! Sonst wird wohl eine Arbeit für abgetan erklärt, wenn sie nur einigermaßen genügt. Zu Weihnachten ist das anders. Da fällt der helle Lichterglanz des Tannenbaumes auf die Geschenke. In diesem Glanz sieht man alle Fehler leichter. Und zu diesem Glanz passen nur Gaben, die recht und sauber sind. Auch denkt man sich zu unwillkürlich bei Auswahl und Herstellung des Geschenkes in den anderen hinein. Er soll zufrieden sein — nicht bloß man selbst. Man lernt Selbstbeurteilung, man lernt, sich an anderen messen. Auch das verdient unterstützt zu werden. Drum sage dem Kinde, wo es sich hat gehen lassen, wo es Versäusle könnte. Dieser oder jener Fehlschlag, diese oder jene abgebrochene Ecke wäre ja sonst vielleicht nicht schlimm, aber — als Geschenk zu Weihnachten! — das Kind wird dich verärgern. Geduldiger wie sonst wird es dein Urteil annehmen und sich korrigieren. Denn es will doch zufrieden machen, ungetrübte Freude machen, es will auch selbst nicht unachtsam oder ungeschickt erscheinen.

Und was bei diesen Weihnachtsarbeiten so gewonnen wird an Schenckfreudigkeit, Arbeitslust, Geduld und Selbstkritik, das ist ein Kapital, mit dem man nachher in der festlosen Zeit des Jahres immer noch weiter wirtschaften kann. Hat das Kind mal sich selbst übertrumpfen, wie man so sagt, sich einen höheren Maßstab gegeben, so kann ihn die Erziehung nachher festhalten, um ihn beim nächsten Weihnachtsfest womöglich noch weiter zu steigern.

Ja, das Weihnachtsfest ist ein großer Jugenderzieher und ein fröhlicher. Und vielleicht liegt gerade in seiner Fröhlichkeit seine Größe!

— 51 —

man ihn hier schon aus Vand gehen würde. Er ist doch in der Kabine unten ganz sicher verwahrt?“

„Gewiß!“ erwiderte Crawford und ahnte nicht, wie wenig das der Wahrheit entsprach. Wenn Randow dahinter kam, daß die Tür offen sei, konnte er im Hafen mit Leichtigkeit entkommen.

Bis zur Ankunft im Hafen wollte Bertha nicht wieder in die Kiste hinunter gehen. Es war jetzt zwei Uhr, der Kapitän hatte ihr in Aussicht gestellt, in zwei und einer Viertelstunde Erzmouth zu erreichen.

Sie ging auf dem Deck auf und ab, plauderte zuweilen mit Crawford oder dem Steuerwurm und laufte mit leisem Gerausch auf das Toben des Kranken.

So veranlassen ihr in unerträglicher Langsamkeit die Stunden.

Endlich, endlich schien sich der Zeitpunkt ihrer Ankunft zu nähern. Es dümmerte bereits, als sie zwei Matrosen bemerkte, die die Stricke der Pinasse lösten, so daß es nur eines Handgriffes bedurfte, um das Boot zu Wasser zu lassen.

Sie ging langsam nach der Stelle hinüber und sah den beiden bei ihrer Arbeit zu. Dabei fiel ihr auf, daß es in Randows Kabine plötzlich ganz still geworden war.

Nach ihrer Uhr war es halb vier. Sie hatten eben Perry-head erreicht und fuhrten an der Mündung von Devon entlang, in die die Ere mündet, und sie hörte die beiden Männer davon sprechen, daß nun bald der Lotse an Bord kommen müsse; denn vor dem Hafen von Erzmouth lagen gefährliche Sandbänke.

Da hörte die junge Frau plötzlich einen entsetzten Schrei und das Brachen einer heftig zugeworfenen Tür. Erschrocken wandte sie sich um; da sah sie Paul von Randow auf sich zukommen, in demselben schrecklichen Aufzuge wie am Morgen, von seinen beiden Wächtern verfolgt.

In der Annahme, daß er es wieder auf sie abgesehen habe, wich sie schnell dem Randow aus und suchte sich nach der Kommandobrücke, von der Crawford in großen Schritten herabgekommen war. Doch sie hatte sich geirrt. Nicht sie wollte Randow erreichen, sondern das Boot. Sie die beiden Matrosen, die im ersten Schrecken ebenfalls instinktiv beiseite getreten waren, sich von ihrem Erschrecken zu erholen vermochten, war er in die Pinasse gesprungen. Ein Ruck — und unter den Schreidensrufen

der Mannschaft, die von allen Seiten herbeigeeilt war, zog der Kahn in weitem Bogen auf das Wasser.

Wie es nicht anders möglich war, stürzte der Zufasse heraus und fiel in die hochaufragende See. Wunderbarerweise jedoch schlug die Pinasse nicht um; man sah sie von der Jacke aus, zur Hälfte mit Wasser gefüllt, ruhig treiben.

Nicht umsonst war Randow von Jugend auf mit allem Sport vertraut. Er arbeitete sich bald wieder an die Oberfläche, und es gelang ihm, in das Boot zu klettern.

Kapitän Crawford hatte die „Albion“ sofort stoppen lassen. Immerhin lagen ein paar hundert Meter zwischen ihr und der Pinasse — wenn sich Randow auf die Führung verstand, war es kaum möglich, ihn mit dem Boot zu erreichen.

Und er verstand sich in der Tat sehr gut darauf. Ehe noch das Boot bemannt und zu Wasser gelassen war, legte sich die Pinasse in Bewegung und schoß gleich darauf in rascher Fahrt an der „Albion“ vorbei. Der Kapitän gebot den Venten, die sich zur Verfolgung bereit machten, Einhalt und wandte sich achselzuckend an Bertha, die schreckensbleich neben ihm lehnte.

„Es wäre ganz zwecklos, ihn jetzt zu verfolgen, wir würden nur unsere kostbare Zeit damit verlieren. Ich werde in Erzmouth die Hafenbehörde benachrichtigen, daß sie ihn sofort festnehmen läßt, so wie er kommt. Und er muß den Hafen aufsuchen; denn an dieser Küste, die durchweg aus ziemlich steilen Klippen besteht, kann er nirgendwo landen. Die Klippen sehen sich auch auf der anderen Seite von Erzmouth fort; dort fände er vielleicht an einzelnen Stellen Gelegenheit, anzulegen. Aber er würde dann mit dem kleinen Fahrzeug, das natürlich keine große Schnelligkeit entwickeln kann, mindestens sechs bis sieben Stunden fahren. Und das wird ihm, der ja das Ufer nicht kennt und nicht weiß, daß sich da unten an einzelnen Stellen eine Landung ermöglichen läßt, nicht einfallen.“

Bertha stimmte ihm zu und drängte ihn, die Fahrt so gleich fortzusetzen. Was lag ihr auch schließlich daran, wenn Randow wirklich entkam? — Für sie galt es jetzt nur, ihren Gatten zu finden.

Durch die Flucht des Freiherrn war beinahe eine halbe Stunde verloren gegangen. Es war bereits dunkel, als der Lotse an Bord kam, um die Jacke in den Hafen zu lenken.

In ihrer brennenden Ungeduld erschien es Bertha beinahe nicht zu ertragen, daß das Schiff nun notgedrungen seine Fahrt verlangsamt. Endlich, endlich tauchten in der Ferne die Lichter der Stadt auf — noch zehn Minuten, so war der Hafen erreicht.

Kreisend rollte sich die Ankerkette ab, und man spürte es an dem Ruck, der durch das Schiff ging, als der Anker Grund faßte.

Das Boot wurde herabgelassen, Bertha und Kapitän Crawford stiegen hinein. Die junge Frau zitterte in der Erwartung dessen, was ihrer harrte.

Würde es ihr vergönnt sein, den Gatten lebend wiederzufinden? — Oder —

Nein, sie vermochte die andere schreckliche Möglichkeit nicht auszuschließen! — Sie wäre ja auch darüber zugrunde gegangen, wenn es anders sein würde. —

87. Kapitel.

Herr Wilhelm Rulke hatte noch etwa fünf Minuten warten müssen, bis Bertha-Rabenand die Polizei-Station wieder verließ. Und als sie endlich kam, war zu seiner unangenehmen Ueberraschung der Sergeant an ihrer Seite.

Er hatte sich, als die Französin erschien, vorzüglich ein wenig zurückgezogen. Bertha ging ein paar Schritte neben ihrem Begleiter her, dann wandte sie wie zufällig den Kopf, und ihre Blicke fielen auf ihren Verfolger.

Rulke sah, wie sie eifrig auf den Sergeanten einsprach. Der Mann blickte nur ebenfalls zurück und nickte mehrmals zustimmend, dann wandte er sich und kam gerade auf Bernardis Agenten zu.

Der wollte mit möglichst unbefangenen Gesicht an ihm vorbeigehen. Der Engländer stellte sich ihm jedoch in den Weg und redete ihn brüsk an:

„Die Dame teilt mir mit, daß Sie ihr bereits seit einer halben Stunde nachsehen. Wenn Sie sich nicht ernstliche Unannehmlichkeiten zuziehen wollen, rate ich Ihnen, die Frechheit nicht weiter zu treiben und einen anderen Weg zu gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Regenschirme, Spazierstöcke moderne Neuheiten Joh. Lieb Nachf. Mainz, Schöfferstr., Dornheim.

Interessengemeinschaft

Pfälzische Bank Rheinische Kreditbank
Ludwigsbafen a. Rh. Mannheim
Gegründet 1883. Gegründet 1870.
Aktienkapital Mk. 50,000,000. Aktienkapital Mk. 95,000,000.
Reserven Mk. 10,000,000. Reserven Mk. 18,500,000.
Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

Pfälzische Bank, Filiale Frankfurt a. M.

Unsere
Depositenkassen u. Wechselstuben
Zell 123 (früh. 61/63) „Zellpalast“, Telefon 5084 (Stalka immer)
Kaiserstrasse 74 Telefon 5820
(gegenüber dem Hauptbahnhof)
Trierischgasse 9, Telefon 170

Sachsenhausen:
Wallstrasse 10, Telefon 1878
übernehmen die Errichtung laufender Rechnungen, provi-
sionsfreier Scheck- und Sparkonten,
den An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen des
In- und Auslandes,
die Umwechslung von Kupon und fremden Geldsorten,
den Ankauf von prima Bankakzepten,
die Aufbewahrung von geschlossenen und offenen Depots,
die Beschaffung von Wechseln, Schecks und Kreditbriefen
auf alle Plätze des In- und Auslandes,
die Entgegennahme von Geldern zur Verzinsung auf tägliche
Kündigung und feste Termine,
die Zahlung von Hypothekenzinsen und Steuernmittungen,
die Kontrolle von Wertpapieren auf Verlosungen, Kündi-
gungen auf Konvertierungen unter Garantie,
Gewährung von Krediten,
Vermögens-Nachlass-Verwaltung.

Zur Reisezeit halten wir stets ein grosses Lager in allen
ausländischen Geldsorten und Banknoten vorrätig und machen
auf die in unserer Depositenkasse, Zell 123, neu errichtete
Stahlkammer
aufmerksam, deren Benutzung wir zur sicheren Aufbewah-
rung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmucksachen etc. in
eisernen Schrankfächern unter eigenem Verschluss des
Mieters oder zur Hinterlegung von Paketen, Kisten u. dergl.
als verschlossene Depots unter gesetzmässiger Haftung der
Bank empfehlen.

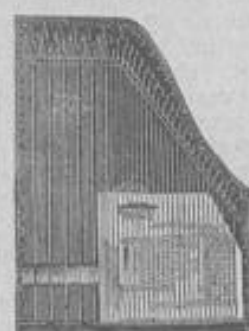
Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderheine, Beinschäden,
offene Füße
Mautauschläge, skroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztlich empfohlene
Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firmas
Rich. Schubert & Co., Weinbilla-Dresden.
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salin.
Bors. je 1, Eig. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken

Niederlage
Apotheke zu Flörsheim.

Papier- Wäsche

Marke
Herzog
empfehlen
Papierhandlung
H. Dreisbach.



Darbare Weihnachts-Geschenke.
Ohne Notententnisse. Ohne Lehrer.
**Menzenhauer's Gitarre-
Mandolin- u. Violin-Zithern**
mit unterlegbaren Noten, von Jeder-
mann — auch unmusikalischem — sofort
spielbar. Preis à 5, 8, 10, 12, 15, 17,
20, 25, 30, 40 Mk.
Aufsicht ohne Kaufzwang erbeten.
Austausch oder Rückgabe binnen 8 Tagen
gestattet.
M. Osterode, Frankfurt
a. M. Kirchstr. 12.
Teleph. 3334.

Katalog gratis!

Kein Krieg!

Alle Einwohner Flörsheims und Umgebung sind
darüber einig, dass die Geschenke zum Weihnachtsfest
in Wand- und Taschenuhren aller Art,
Ketten, Ringen, Broschen, Kravatten-
adeln, Armbändern, Ohrringen, Manschet-
tenknöpfen etc. in Gold, Silber, Double
am billigsten und vorteilhaftesten nur bei mir ein-
zukaufen sind. Ich verkaufe meine Ware in der Tat
nur zu konkurrenzlosen Preisen mit ganz geringem
Risiko, da ich hauptsächlich Gewicht darauf lege, mir
meine Kundschaft dauernd zu erhalten. Wer einmal
bei mir gekauft hat, bleibt für immer mein Kunde.
Um Befestigung meines Lagers ohne Kaufzwang
bittet

A. Rubinstein,
Uhrenmacher u. Goldarbeiter.

Bestellungen auf Vergrößerungs- und
Verkleinerungsbilder werden zu billigsten
Preisen und wie anerkannt tadellos unter
strengster Garantie ausgeführt.

Christbaumschmuck in reichhaltig. Auswahl

empfehlen
Drogerie Schmitt.

♦♦♦♦♦ Nur Grabenstrasse 20 Neubau! ♦♦♦♦♦

Kath. Weil

Einkaufszentrale Lotz & Soherr
für 75 Zweiggeschäfte.

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Wenn Sie schöne
solide Geschenke
machen wollen
ohne große Kosten,
so benutzen Sie bitte
meine Angebote!

Ball-Shals, Plaids, Chenille-Shals und Chenille-
Kopftücher, Taschentücher (in Leinen, Batist und
Madeira-Handarbeit), Kinder-Taschentücher weiß und
bunt, Handtücher (fertig gestäubt und gebündelt und
am Meter), Kopftücher in weiß und bunt, farbige
Bettbezüge, Handtaschen;
Damen-Belze in schöner Auswahl, Kinder-Belze und
weiße Eisbär-Garnituren, Handarbeit in groß. Ausw.,
Puppen 25, 35, 45, 50, 75 u. 95 —, Schirme für
Damen und Herren.

Sonntag vor Weihnachten bis 7 Uhr abends
geöffnet.

Nur Grabenstrasse 20 Neubau!

Thomasschlackenmehl (Stern- marke)

empfehlen die
Düngstoffhandlung von B. Boff,
Müffelsheim.

Consum-Cigarre

No. 50

vorzüglich preiswerte Qualität
8 Stück 50 Pfg. 100 Stück 6 Mk.

empfehlen
Herm. Schütz, Borngasse 1.



Eine Spiritus-Flüchtl- Lampe

billig
zu
verkaufen.
Näheres Expedition.
**Grosse u. kleine
Kisten**
billig abzugeben.
Fil. Lotz & Soherr R. Weil.

Habe einige 1000 Stück Ziegel

preiswert abzugeben.
Hermann Herzheimer,
Bahnhofstrasse 7.

Zu Badzwecken

empfehlen
st. Mehl Pfd. 20, 22, 25 —,
gestoßenen Zucker, Corinten,
Rosinen, Citronat, Orangnat,
ganze u. gemahlene Hasel-
nüsse u. Mandelkerne, Kokos-
nüsse ganz und gemahlen,
Anissterne u. Storchschnitz.
Anron Schick.

2- oder 3- Zimmerwohnung

nebst Manjarde
ab 1. Jan. zu vermieten.
Näheres bei Chr. Ruppert,
Widererstrasse.

Christ-Bäume

sind eingetroffen bei
Frau Elise Sahm Ww.,
Eisenbahnstrasse 4.

Bei Kopfschmerzen

nehme man Dr. Fusteb's Kopf-
schmerzmittel, 12 Pulver 50 Pfg.,
erhältlich in der Drogerie Schmitt.



Manes Schuhe

MAINZ Schöfferstrasse 9 Höchst Königsteinerstrasse 4

sollten

auf keinem Weihnachtstische fehlen

Kein
Kaufzwang!

Weitgehendste
Garantie für
jedes Paar!

Pantoffel

Filz, Kameelhaar,
Leder u. gefüttert von 0.75 an

Tanz- Schuhe

von 1.90 an

Stiefel

für Herren u. Damen
in jed. Ausföhr., von 4.50 an

Schnallenstiefel

in Filz, Kameelhaar,
Leder u. gefüttert von 1.50 an

Gummi- Schuhe

von 1.90 an

Kinder-Stiefel

21/24 25/26 27/30 31/35
v. 2.40 2.90 3.45 3.95 an

Umtausch
nach dem
Falle
gerne
gestattet!